Eine kleine Methodenbetrachtung und ihre Folgen

Frauke Roloff

Summary

In the course of a project aiming at a synopsis of the sweet grasses (*poaceae*), certain methodological questions urged their treatment. This paper describes the path wich led the author in her considerations. A central principle of Goethe illuminates the problem on hand: The method must be chosen in such a way, that it fits the matter to be understood. Clearly, this principle has been adhered to in the past, as different sciences relating to the realms of Nature were developed. But it was a surprise to find this principle relevant within the limits of a plant family. Examples are discussed and show that the aesthetic nature of the approach lets the methodological problem arrise. Obviously, this fact ist not exclusively of interest for botanists. What are applications of such knowledge? What ist its practical value? Above all, how well are we prepared for an esoteric mode of science?

Das Augenmerk dezidiert darauf zu lenken, die eigene denkerische Tätigkeit zu erleben, zu charakterisieren, kann nicht oft genug zum Thema erhoben werden. Befindet sich doch dort das Nadelöhr zu einem höheren Erkennen, einem selbstbesinnenden Aufwachen in einer Ebene des Gestalt-Bildenden, des (Ätherisch-)Wirksamen (*Bockemühl* 1977).

Jedoch auch schon die grundlegenden Ausgangspunkte einer naturwissenschaftlich forschenden Tätigkeit in sich klar zu bestimmen, scheint heute dringlicher denn je. Kann doch eigentlich erst auf diesem Weg Bewußtsein über deren Wirkungen in der Welt wie im Menschen errungen werden.

Die folgenden Überlegungen schlossen sich einer Jahresarbeit über Gräser (Poaceae) an, welche im Rahmen des Naturwissenschaftlichen Studienjahres entstand. Konkrete Ergebnisse sollen hier weniger geschildert werden, sondern mehr die methodischen Weg-Betrachtungen und Schlußfolgerungen. Diese basieren auf der konkreten Beschäftigung mit vielerlei Arten und Gattungen und entstanden erst in der Auseinandersetzung mit den so reichhaltigen Erscheinungen – eine Beurteilung der hier aufgestellten Gedanken mag aus jeder botanischen und auch allgemein naturwissenschaftlichen Arbeit erwachsen.

Staunende Offenheit

Im Bearbeiten der großen Fülle der Gras-Erscheinungen verfolgte ich kein bestimmtes Methodenkonzept, sondern ließ mich – in gewissem Sinne extrem – auf die entstehende Begegnung ein; – die mich leitende Frage wäre höchstens so formulierbar gewesen. »Wer seid ihr bloß?«

Das Bedürfnis nach größtmöglicher Offenheit zeigte sich auch in der leichten Irritation, die mich bei jeder von außen kommenden »Einschränkung« befiel. Jedes Gezielte, das nicht direkt vom Beobachtungsprojekt gefordert wurde, erlebte ich schon als ein mich auf bestimmte Blickwinkel Festlegendes, das der angestrebten wachen Allseitsoffenheit zu widerstreben schien. Sind es nicht die Bemühungen, »den Erscheinungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihre Eigenständigkeit zu retten, ihren Reichtum freizusetzen, ihre Würde zu achten, ihre Tiefe auszuloten und sie in ihrer Dynamik rein zu erfahren« (*Schweizer* 1981), die erst einen Weg zu einem wirklichen Naturerkennen weisen? Gleichzeitig war ich der eigenartigen, festen und vertrauensvollen Überzeugung, daß sich Wesentliches schon aussprechen wird, halte ich mich nur konsequent in dem Seelenzustand des Staunens. Dadurch entsteht dann eine derartig öffnende Fragehaltung und Spannungswachheit, die eine Grundlage herstellen mag für alles »Wissen« überhaupt, das in seinem eigentlichen Wahrheitsgehalt nur auf dieser Basis aufleuchten kann.

Diese Frage-Stimmung muß aber notwendigerweise gekoppelt sein mit Ehrfurcht, mit einer bestimmten Art von Demut den Betrachtungsobjekten gegenüber. Meiner Ansicht nach ist das aber im Begriff des Staunens enthalten und deutlich zu unterscheiden von dem äußerlich bleibenden, neugierigen Interesse, d. h. einer Seelenhaltung des triumphieren wollenden Herausfindens, wie das Ding da draußen denn nun funktioniert. Mit solcher Stimmung kann nicht zu dem eigentlichen, höheren Wesens-Gesetzmäßigen vorgedrungen werden. »Für eine wirkliche Erkenntnis, für ein Sich-Durchdringen mit Wirklichkeit ist Eigenwille tötend.« (*Steiner* 1911b).

In der Beschäftigung mit dem Gras-Pflanzlichen trat dann entweder blitzartig aufleuchtend oder kaum merkbar erwärmend eine Empfindung auf, daß ich in irgendeiner, noch nicht faßbarer Weise eingeflochten bin in das, was eben auch gerade dieses Gras durchzieht – und dieses Erlebnis hatte nicht mehr die trocken logische, einsehbare Wahrheit einer gedanklichen Bestimmung, sondern stellte mich mit dem Gefühl der Evidenz in einen unmittelbaren Bezug zu den Gräsern und der Welt überhaupt.

Das Denken an sich kann man im Erkenntnisstreben wie eine übende Vorbereitung erfahren, bei der die Seele wie reif und aufnahmefähig gemacht wird, damit sich eine Wahrheit aussprechen kann – oder auch nicht. Dieses mag mit einer loslassenden und warten könnenden Ergebenheit bezeichnet werden (*Steiner* 1911a).

So scheint mir bei einer derart gepflegten Naturwissenschaft die Hauptarbeit in dem Aufbau dieser Grundseelenhaltung zu liegen, während man gleichzeitig versucht, die sorgfältig beobachteten Erscheinungen zu erfassen.